



Das frühere Leben:
Niklaus Flütisch
als Mädchen und
als Ärztin Bettina.

«Ich möchte anderen MUT MACHEN»

Er kam als Mädchen zur Welt, wurde Ärztin, fühlte sich aber im falschen Körper gefangen. Vor fünf Jahren fand **NIKLAUS FLÜTSCH** zu seinem wahren Ich. Und hat die Geschichte seiner Verwandlung aufgeschrieben.

Text Roland Falk Fotos Elisabeth Real

Es war das Jahr, in dem er beschloss, nicht länger Theater zu spielen. Nicht mehr für sich, auch nicht mehr vor seiner Umwelt. Der Gynäkologe Niklaus «Nik» Flütisch, 50, schrieb 2010 einen Abschiedsbrief, auf Anraten seines Therapeuten. Die Adressatin hiess Bettina und war keine Ex-Partnerin, sondern die Frau, die er sein sollte – aber nie wirklich war. «Was danach kam, war wie eine zweite Pubertät. Eine befreiende diesmal. Die erste hatte meine glückliche Kindheit beendet und mir verunmöglicht, meine wahre Bestimmung als Erwachsener zu leben.»

Nik Flütisch ist ein Transidenter, ein Mensch, der als Mädchen zur Welt kam, sich jedoch nie anders als ein Junge gefühlt hat. «Unendlich lange wartete ich darauf, dass mir ein Zipfeli wachse», sagt der Arzt. Ein knappes Jahr vor seinem

Brief hatte er damit begonnen, seinen Körper, «meine falsche Verpackung», dem anpassen zu lassen, was er innerlich fühlte. Bis dahin, fügt er bei, «war ich ein Weltmeister darin, mich anzupassen. Ich wollte es immer allen recht machen.» Seine Zweifel, sein Leiden und seine befreitesten Momente sind berührende Aspekte im Buch «Geboren als Frau – Glücklich als Mann», das diese Woche auf den Markt kommt. «Ich möchte Vorurteile aus dem Weg räumen», sagt Flütisch, «und all jenen Mut machen, die vor der Entscheidung stehen, das Leben zu leben, das sie immer schon leben wollten.»

Als Kind ein Wildfang

Geboren wurde Nik als Bettina in ein bürgerliches, normales Umfeld. Der Vater ist Ingenieur, die Mutter Hausfrau, als Ge-

schwister hat er eine drei Jahre jüngere Schwester und einen drei Jahre älteren Bruder. Die Familie wohnte im Bündnerland, und das Kind Bettina war ein aufgewecktes Mädchen. Allerdings spielte es fast nie mit Puppen und liess sich «nur einmal und mit viel Gezeter» ein Röckchen anziehen. Lieber begleitete es den Papa auf Baustellen, zeltete mit ihm in abenteuerlicher Abgeschiedenheit, tollte waghalsig mit Buben herum und sezerte mit einem Japanmesser einmal eine Maus, die die Katze angeschleppt hatte. «Ich war ein Wildfang, unbeschwert und auf nichts fixiert.» Der Schultornister war nicht gelackt, sondern mit Fell bespannt, weil ihn einst schon der Grossvater getragen hatte. Und auf dem Pausenplatz, sagt Nik Flütisch, «schlug ich bei Zwistigkeiten den stärksten Mitschülern die Nase blutig». ➤



Das neue Leben: Niklaus Flütisch, 50, ist glücklich als Mann.

LESERANGEBOT

«Geboren als Frau – Glücklich als Mann»

Als Leserin und Leser der «Schweizer Familie» erhalten Sie das Buch zum Preis von **27.90 statt 36.90 Franken.**



JETZT BESTELLEN!

Niklaus Flütisch:
«Geboren als Frau – Glücklich als Mann»,
256 Seiten,
Wörterseh Verlag

Der Gynäkologe Niklaus Flütisch kam als Bettina zur Welt. Das Kind trug alle äusseren Zeichen eines Mädchens, fühlte sich aber als Junge. Erst Jahrzehnte später setzte er alles auf eine Karte und wurde, was er im Grunde immer schon war. Heute, mit fünfzig Jahren, erblickt er im Spiegel endlich das Gesicht, das seine Seele schon immer haben wollte.

BITTE SENDEN SIE DEN TALON AN:
Verlag «Schweizer Familie», «Metamorphose», Werdstrasse 21, 8021 Zürich.
Internetbestellung via

www.schweizerfamilie.ch/leserangebote

Bestelltalon

..... Anzahl Exemplare «Geboren als Frau – Glücklich als Mann»
à 27.90 statt 36.90 Franken
(inkl. MwSt., Porto und Verpackung)

Vorname/Name

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Telefon/E-Mail

Datum/Unterschrift

«Unsere Liebe traf uns wie ein Blitzschlag»: Nik Flütisch (r.) mit Ehemann Christian.



Und dann eben setzte die geschlechtliche Reife ein, «eine Tortur, ich lag nachts oft wach, weil ich mich nicht bei mir fühlte». Der Druck, einer weiblichen Rolle gerecht zu werden, mündete in eine Magersucht, bewirkte erste psychiatrische Behandlungen. Als Heranwachsende sehnte sich das Mädchen «nach den Wechseljahren», hoffte darauf, möglichst schnell die falschen Hormone loszuwerden. «Ich fühlte mich von der Natur betrogen», sagt Nik, der als Frau mehrmals lesbische Beziehungen einging und sich von Schwierigkeiten mit Sport wie Schwimmen und Velofahren, einmal wochenlang allein an der amerikanischen Westküste, abzulenken versuchte.

Beklemmende Zerreihsprobe

Ab 1984 studierte Flütisch Medizin in Zürich, lotete ihre Identität aus, versuchte sich ansatzweise in Männerbeziehungen, brach sie aber schnell wieder ab. Nach den Ausbildungen kam sie im Beruf schnell voran, hatte eine Praxisgemeinschaft mit einer Kollegin in Zug, war beliebt und geschätzt bei den Patientinnen. «Als Gynäkologin und Geburtshelferin arbeitete ich, weil ich dachte, mit zunehmendem Wissen über den weiblichen Körper könnte ich mich mit diesem irgendwann versöhnen.» Immer ordinierte sie klar als Frau, geschminkt und geschmückt, aber privat verkleidete sie sich als Mann. «Es war beklemmend, diese Zerreihsprobe.»

Die Idee, mit körperlichen Veränderungen eine Entsprechung zum echten Ich zu erlangen, schien Flütisch lange «so absurd wie etwa die Vorstellung, in der Schweiz erfolgreich nach Erdöl zu bohren». Das wäre, sagte sich die Ärztin, ein Eingriff in einen funktionierenden Organismus. Das wäre, sagte sich die Tochter, vielleicht eine stigmatisierende Belastung für die Verwandtschaft. «Immer wieder kam zudem die Frage auf, ob ich den Körper der Seele unterordnen dürfe.» Im Jahre 2009 aber wurde der Drang nach Ganzheit unstillbar. Flütisch begann eine Hormonbehandlung, erklärte die dunkler werden-

de Stimme erst als chronische Heiserkeit – und outete sich schliesslich. Im August 2010 folgte die Namensänderung zu Niklaus Flütisch. Der Name ist kein Zufall. Flütisch nennt sich so nach Nikolaus Kopernikus (1473–1543), einem rebellischen Geistmenschen und Astronomen, der sich gegen falsche Denkmuster von Kirchenoberen und Herrschern stellte. Passender, sagen Freunde, könnte kaum ein anderer Name sein. Um seine körperlichen Veränderungen angehen zu können, musste Nik sich psychisch krank schreiben lassen. «Das war ziemlich stossend», sagt er. «Transidentität ist ja keine Störung, sondern angeboren – was man in der Medizin lange nicht wusste.»

Nik Flütisch liess sich die Eierstöcke entfernen, die Gebärmutter und die Brüste. Auf weitere Eingriffe verzichtete

«Transidentität ist ja keine Störung, sondern angeboren – was man in der Medizin lange nicht wusste.»

Niklaus Flütisch

er. Weiterhin hat der Arzt ein F im Pass, als Abkürzung für feminin, und das erlaubte ihm 2013 die Heirat mit Christian, den er auf einer Partnerschaftsseite im Internet kennengelernt hatte. «Unsere Liebe traf uns wie ein Blitzschlag», sagt Nik Flütisch, der im August 2010 seinen neuen Pass erhielt und im Monat darauf seine ganzen Frauensachen in eine Mülltonne stopfte.

«Unsere Rollenverteilung», sagt Christian, «ist jenseits aller üblichen Normen». Und Niks Vision ist eine Gesellschaft, die

mehr als eine Zweigeschlechtlichkeit zulässt. «Man sollte Neugeborene nicht mit blauen oder rosa Kleidchen auf etwas terminieren», sagt er, «sondern sie in einem bestimmten Alter selber entscheiden lassen, was sie sein möchten – so wie bei der Religion.» Herbert Grönemeyers Liedfrage «Wann ist ein Mann ein Mann?» werde «zu oft viel zu trivial beantwortet».

Er sei von seiner Geschichte «nicht traumatisiert», sagt Nik Flütisch, was peinvoll war, sei «wie unter einer warmen Dusche abgewaschen worden». Mittler-

weile ist er Belegarzt am Kantonsspital Zug und hat wieder eine gynäkologische Praxis. Und stets war ihm das Wohlwollen seines Umfelds sicher, selbst das seiner lesbischen Ex-Freundinnen, die ihn als «Traumfrau» gesehen hatten. «Mein Vater war der Erste, der mich beim richtigen Namen nannte», sagt der Arzt, der so offen wirkt wie die lichtdurchflutete Wohnung, die er mit seinem Mann in der Nähe von Zug teilt und aus der Blicke in keine Richtung verstellt sind.

Eigentlich, merkt Nik Flütisch an, habe er seine physische Wandlung erst nach dem Tod seiner Mutter durchziehen wollen, um sie zu schonen. Die aber, scheint es, ist genauso stark wie er: «Da hättest du noch lange warten können», liess ihn die 77-Jährige bei seinem Bekenntnis wissen. ●